

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

6 (9.1.1946)



Der Start



Offizielles Organ der Jugend Nord-Badens
By permission Of 6871st D.I.S.C.C. / Mit Genehmigung der Militärregierung unter 6871/D.I.S.C.C.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.
„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Erscheinungsort Karlsruhe i. B. Die Herausgabe erfolgt im Auftrag der Militärregierung, Landkreis Karlsruhe, Det. G-47 Karlsruhe, Karlstraße 11, Telefon Nr. 755/756 (Apparat 31).

Jahrgang 1 Mittwoch, den 9. Januar 1946 Nummer 6

Kolping spricht zu unserer Zeit

Zeitgemäße Gedanken aus den „Rheinischen Blättern“ — Sein Programm für den Neuaufbau der Gesellschaft

In den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erschien in Köln eine Wochenschrift, die von sich reden machte. „Rheinische Volksblätter“ lautete ihr Name. Für „Haus, Familie und Handwerk“ war sie vor allem bestimmt. Der Redakteur, der darin Woche für Woche mit geschickter Feder Stellung nahm zu allen brennenden Fragen seiner gährenden, brodelnden Zeit, kam beiläufig nicht aus der Zukunft der Männer der Presse. Er war Vikar am hohen Dom zu Köln und schrieb sich Adolf Kolping. Ganz klein, mit wenigen hundert Lesern, hatte er seine Zeitungsgründung begonnen. In kurzer Zeit aber zählte sein Blatt schon 6000 Abonnenten, eine für eine Zeitschrift von damals recht beachtenswerte Zahl.

Ein Jahrhundert der Umwälzungen
Fast ein Jahrhundert ist seit der Gründung der Kolpingschen „Rheinischen Blätter“ vergangen. Von Grund auf hat sich in dieser Zeit das Antlitz der Welt gewandelt. Kriege und Revolutionen feyten Dynastien und Regime hinweg. Die Maschine leitete, untrüben Geburtenwehen das neue Zeitalter zur Technik ein. Diesem technischen Fortschritt folgte ein philosophischer Rückschritt von katastrophalen Folgen. Trotz alledem hat uns Adolf Kolping auch heute, ja gerade heute, da uns falsche Politik und sechs Jahre Krieg dicht an den Rand des Abgrundes gebracht haben, so viel zu sagen.

Seine Anschauungen, die damals oft das Tagesgespräch der Anhänger wie der Gegner bildeten, sind nicht veraltet. Seine Artikel haben nichts von ihrer Lebendigkeit und Frische verloren. Über ein bewegtes Jahrhundert, über all seine Erschütterungen und Veränderungen hinweg, erscheinen sie uns zeitnaher, in ihren Folgerungen notwendiger denn je. Kolpings Diagnose seiner Epoche könnte in vielem für die Jetztzeit gestellt, Kolpings Ziel für die Zukunft für unsere sorgenschwere Gegenwart geschrieben sein. Schonungslos gelichte er die vielen Verkehrtheiten seiner Zeit. In aller Offenheit warnte er vor den Irrwegen, die ein Teil der Jugend von damals zu beschreiten sich anschickte. Ohne Umschweife, in der handfesten, kernigen Sprache des Volkes, klar und wahr nennt er die Dinge beim rechten Namen. „Zum Schmeicheln habe ich das Zeug nicht, zum Wahrheitsagen den Beruf“, gesteht er einmal. Deshalb gerade bleibt er der kluge Warner und der rechte Wegweiser zu einem dauerhaften Neuaufbau der Gemeinschaft für die Jugend von damals gleichermaßen wie für die Jugend von heute.

„Bei sich selbst anfangen...“
Wofür kämpfte nun Kolping? Wofür?



Der Jugend schmeckt's immer

ches waren seine Ziele? Wie lautete sein Programm, das ihn auszeichnete vor so vielen andern Propheten jener an inneren Kämpfen so erfüllten Jahre? Aus eigenem Erleben wußte der damals in den 40er Jahren stehende Rheinländer, daß man die Jugend mit ewiger Kritik nur abstößt und verärgert, daß sie aber mit der ganzen begeistertsten Kraft ihres Alters denen folgt, die ihr aufbauende, zukunftsreiche Ziele weisen. Gab es aber — damals wie heute — Schöneres und Notwendigeres als das, was Kolping als Programm in seinen „Rheinischen Blättern“ verfocht: jenes alle Zeitennot erwärmende, alles Zeitendunkel erhellende leuchtende Viergestirn von echter Persönlichkeit, gesundem Familiensinn, geordnetem Gesellschaftswesen und lebendigem, deutschem Volkstum?



Jugend beim Basteln

Alle Arbeit an der Herbeiführung besserer Zustände ist umsonst, wenn der junge Mensch nicht beim naheliegenden Objekt beginnt, nämlich bei sich selbst. „Bei sich selbst hat der Mensch anzufangen“, fordert Kolping immer wieder. „Sich selbst muß man zuerst zu einer starken, frohen, berufstüchtigen, gläubigen Persönlichkeit bilden, ehe man anderen helfen und raten kann. Sich selbst in heißem Bemühen die Kenntnisse erringen, die Voraussetzung dafür bilden, daß man in seinem Berufe zum Wohl der Allgemeinheit Tüchtiges und Vorbildliches leistet.“

Adolf Kolping will „die Menschen dazu bringen, daß sie das, was sie sind, ganz und tüchtig sind“. Auf das Wesentliche kommt es dabei an. Auf das Wichtige. Auf die rechte Selbstbescheidung. Auf die unentbehrliche Konzentration, auf das unbedingt Notwendige. Denn „in vielem kann der Mensch nicht leicht Meister sein, aber in einem muß er seinesgleichen suchen, darauf kommt es an.“ Er will keine Pessimisten, keine Lebensverneiner. Eine zukunftsreiche Jugend fordert er. „Der fröhliche, gute Mut darf nicht ausgehen“, schreibt er im Januar 1854 an Präses Höll vom Karlsruher Gesellenverein, „sonst wehe uns. Darum sollen wir nie die Ohren hängen lassen, sondern mutig aufwärts schauen!“

Weil ein männlicher, kerniger Glaube eine der wichtigsten Quellen wahrer Freude ist, erhebt der priesterliche Redakteur der „Rheinischen Blätter“ immer wieder die Forderung nach einer neuen Begegnung und einer fruchtbaren Verbindung von Jugend und Religion. „Der menschliche Geist kann von seiner Art nicht lassen, der will und muß Religion haben.“ Es muß allerdings eine Religion aus männlicher Kraft

und Überzeugung sein, keine sentimentale, bloß maulfertige Betschwesterreligion, sondern eine, die in allem Tun und Lassen Fleisch und Blut angenommen hat.“ Eine wahrhaft männliche Religion: nicht Christentum der bloßen Worte, Gefühle und abgeleiteten Phrasen, sondern lebendiges, echtes, überzeugendes Christentum der Tat. Keine modernen Pharisäer sondern aufrechte, lebensfrohe, Leben und Lehre verbindenden junge Tatchristen. „Auf unser tätiges Christentum kommt es an, ob die Welt zu christlicher Ordnung und die Stände zu christlichem Wohlstand zurückkehren“ schreibt Kolping ziel- und richtungswesend schon in der ersten Nummer seiner „Rheinischen Blätter“ im Jahre 1854.

Gesunde, glückliche Familien
Wo eine frohe, gläubige Jugend aufwächst, gedeiht auch die gesunde, glückliche Familie. Sie ist die fruchtbringende Keimzelle, der immersprudelnde Jungbrunnen, aus dem sich ein Volk erneuert. „Das Familienleben und sein Wohlstand ist wichtiger als alle Wissenschaft der Gelehrten, als alle Kunst großer Geister, als alle Macht der Mächtigen, als alle Politik!“ bekennt er einmal, und in einer anderen Woche fährt er fort: „Zerbrecht Euch den Kopf über die beste Staatsmaschine, wie ihr wollt. Ersinnt Gesetze, welche in ihren klugen Berechnungen das ganze Altertum beschämen. Solange nicht ein tüchtiger Familiensinn, eine tüchtige bürgerliche Gesinnung Tugend erzeugt und erzieht, den Geist erweckt, in dem eure Gesetze erst Leben empfangen, werdet ihr Wasser in einen Sieb tragen.“

Er selbst, der 1813 auf einem kleinen Bauernhof im Rheinland als 13. Kind armer, aber glücklicher Eltern zur Welt gekommen war, kannte wie selten einer das Glück einer gesunden, frohen, gläubigen Familie. Er selbst hat es in froher Jugendzeit auf dem Lande verspürt, was er später in seiner Zeitung schrieb: „Das Glück oder Unglück der Familie, das Höchste und das Bitterste der Erde, hängt nicht vom Rang ab oder Stand, Reichtum oder Bildung, sondern läßt sich gleichmäßig in der Hütte des Bettlers wie im königlichen Palaste nieder.“

„Wir haben alle einander nötig.“
Familienerneuerung bedeutet die erste und wichtigste Voraussetzung für die Gesundung und den Wiederaufbau der blutenden Gesellschaft, sie ist gleichbedeutend mit der Wiedergenesung des von tausend Wunden geschüttelten Volkstums. „Was der Familie frommt, das frommt dem Volk, was der Familie schadet, schadet dem Volk“ lesen wir in seiner Wochenschrift.

Der einzelne Mensch, die einzelne Familie lebt ja nicht allein für sich. Niemand, am wenigsten in Krisenzeiten der Geschichte, darf so leben und handeln, als sei er allein für sich auf diesem Planeten. Wir sind soziale Wesen, der Gemeinschaft verpflichtet. „Wir haben alle einander mehr oder minder nötig“ lautet ein Leitsatz Kolpings. Nicht mit „kindischen Klagen“ vermag man die Nöte der Gegenwart zu lindern. „Tätige Liebe“ tut not! Nicht „bloße Redereien“, keine theoretischen Erörterungen, sondern gegenseitige Hilfe. „Lautere, hingebende, alle Verhältnisse umfassende und durchdringende Liebe muß wieder zu Felde ziehen, sie wird die Welt erobern.“

Bitter notwendig erwies sich solche tätige Liebe der einzelnen Menschen, solche gegenseitige Hilfe der einzelnen Familien gerade in jener Zeitenwende, in der Kolping sein Werk schuf. Groß, beängstigend groß, war die geistige und materielle Not jener Tage, von denen er schrieb: „Die äußere soziale Lage der Welt war

nicht unsicherer, schwankender, mehr dem Zufall preisgegeben wie jetzt, und je mehr Verfassungsreformen der arme Menschengestalt ausdenkt, umso kritischer und unbehaglicher wird die allgemeine Lage. Wir sind sozial auf dem besten Wege, daß kein Reicher mehr seines Reichtums froh werden kann und der Arme begreifen wird, warum er denn arm und verachtet und darum ausgestoßen von der Welt sein muß. Das moralische und materielle Elend wächst und der Verstand der Verständigsten reicht nicht mehr hin, diesem Elend zu wehren, das praktisch alle Klugheit dieser Welt zuschanden macht.“

Die Aufgabe der Gesellenvereine
In dieser kritischen Stunde der Geschichte rief der rheinische Priester Adolf Kolping sein Aufbauprogramm in das deutsche Volk hinaus. An einem Stand, dem Handwerkerstand, dem er, der vor seinen theologischen Studien Schustergeselle gewesen war, sich zeitweilig zugehörig fühlte, zeigte er, wie man Menschen und Gesellschaft erneuern kann. Er schuf ihm in den Gesellenvereinen eine Organisation, die Jahrzehnte hindurch unendlichen Segen über die deutsche Jugend gebracht hat und auch heute wieder, nachdem die bitteren Jahre der Unterdrückung vorüber sind, bringen wird. Aus dem „Jünglingsverein“, den der Neupriester Kolping 1845 bei seiner ersten Kaplanstelle in Elberfeld in Blüte brachte, wurde bald der „Rheinische Gesellenverein“ und schon 1859 der allgemeine „Gesellenverein“. Als solcher breitete er sich in kurzer Zeit über ganz Deutschland und über viele außerdeutschen Länder aus.

Von seinen Lehr- und Gesellenjahren, von den Monaten seiner Wanderschaft als junger Schuster kannte Kolping aus eigenem, oft bitteren Erleben die Nöte und Sorgen des jungen Handwerkers. Wie kein anderer war er deshalb berufen, Bahnbrecher einer Junghandwerkerbewegung zu werden. Mit der ihm eigenen feinen Witterung für die Erfordernisse der Stunde baute er die Gesellenvereine aus als „Wirksirkel“, von denen die Erneuerung der Gesellschaft mit ausgehen sollte. Als wahre „Akademien im Volkstum“ wur-

Aus dem Inhalt:

- Kein Sonntag ohne Ueber-raschungen
 - FC Nürnberg — FC Schwetfurt 05 1:2
 - 1860 München — Schwaben Augsburg 0:1
 - KfV — Bayern München 1:1
 - VfB Stuttgart — FSpV Frankfurt 4:1
 - Eintracht Frankfurt — SV Waldhof 1:3
 - BC Augsburg — Kickers Stuttgart 2:1
 - VfR Mannheim — Phoenix Karlsruhe 1:0
 - Kickers Offenbach — SpVgg Fürth 0:0
- Kolping spricht zu unserer Zeit.
Nach 12 Jahren der erste Wanderbericht
Eine Plauderei — oder mehr!
Eisbahn benützbar!
Für den Schachspieler

den sie ihren Mitgliedern Heimstätten der fachlichen wie allgemeinen Weiterbildung, der Erholung an frohen Felerabenden, aber vor allem Stätten, an denen man, nach des Gründers Wunsch, „Gelegenheit hatte, von Herzen tätig zu sein mit und für andere“. Als solche sind sie seit Jahrzehnten Brunnenstüben geworden, aus denen mancher lebendige Quell zur Erhaltung und Erneuerung des deutschen Volkstums geflossen ist.

Kolpings Leben und Kolpings Werk brachte vergangenen Generationen Glück und Segen. Kolpings Ruf nach wahrer Erneuerung von Familie und Volkstum, seine Forderung nach einer Neubegrenzung von deutscher Jugend und echter Religion hallt auch in die Gegenwart. Mag sie manches Zeitbedingte von damals in den äußeren Formen ausscheiden und ablehnen, der Kern allen Kolpingschen Lehrens und Schreibens bleibt heute — gerade heute — gegenwartnaher denn je. Es ist am kürzesten in jenem Satze ausgedrückt, den der deutsche Gesellenvater im Revolutionsjahr 1848 in die Worte faßte: „Tätige Liebe heilt die Wunden, bloße Worte vermehren nur den Schmerz!“ Könnte nicht diese Erkenntnis in unseren notvollen Tagen geschrieben sein?
Dr. S.

Eröffnung des Badischen Konservatoriums und der Hochschule für Musik, Karlsruhe

Große Schwierigkeiten waren zu beiseitigen, bis an eine Wiedereröffnung des bewährten Instituts gedacht werden konnte. Auch hier hatte der unheimliche Geist der vergangenen zwölf Jahre rasch und gründlich seine Anhänger gefunden und nahezu den gesamten Lehrkörper erfaßt, die Direktion nicht ausgenommen!

So bestand eine der Hauptaufgaben bei der Erneuerung der Anstalt darin, Lehrkräfte zu finden, die allen Anforderungen — sowohl in politischer wie auch in künstlerischer und pädagogischer Hinsicht — voll gewachsen waren. Dem neuen Leiter des Konservatoriums und der Musikhochschule, Kirchenmusikdirektor W. Rumpf, ist es gelungen, erstklassige, bewährte Fachkräfte und hervorragende Künstler zu verpflichten und sie als Lehrer für die verantwortungsvolle Aufgabe zu gewinnen. Nachdem nun auch ein neues Gebäude — das alte war dem Keige zum Opfer gefallen — von der Stadt Karlsruhe zur Verfügung gestellt werden konnte, wird der Unterricht in kürzester Zeit beginnen.

Der Lehrplan sieht Unterricht in sämtlichen Instrumental- und Gesangsfächern vor, ferner gründliche Ausbildung auf allen musiktheoretischen Gebieten. Der Anstalt ist ein kirchenmusikalisches Seminar — beider Konfessionen — angeschlossen. Dem Studierenden wird Gelegenheit gegeben, von den ersten Anfangsgründen der Musik bis zur vollendeten künstlerischen Reife zu gelangen; die Studiendauer hängt in vielem vom Willen und Können des

Einzelnen ab. Vorkenntnisse sind also keine erforderlich, ebenso besteht jederzeit die Möglichkeit des Eintrittes in die Anstalt. Den Abschluß des Studiums an der Hochschule für Musik bildet — bei bestandener Prüfung — das große staatliche Diplom; nur dieses berechtigt in Zukunft zur selbständigen Ausübung musikalischer Lehr- und Konzerttätigkeit.

Somit wird diese Anstalt einmal den künstlerischen Nachwuchs des Musikberufes für die kommende Zeit liefern. Das bedeutet eine große und verantwortungsvolle Aufgabe, die von Lehrern und Schülern gemeinsam gelöst werden wird.

Doch nicht nur bei der Ausbildung jener, die die Musik als Beruf und Lebensaufgabe gewählt haben, hat das Konservatorium seine Aufgabe zu erfüllen, sondern es soll vielen jungen Menschen das vermittelt werden, was die großen Tonschöpfer der Vergangenheit und der Gegenwart uns schenkten. Die Lehrkräfte des Konservatoriums und der Hochschule für Musik werden in unermüdlicher und stiller Arbeit darangeben, bei der Jugend die Liebe zur Musik zu erwecken, der Kunst, die uns Brücke sein kann über den Lärm und die Sorge des Alltags.
Gr.

Aus Papier-Ersparnisgründen erscheint die heutige Nummer des „Start“ nur mit 4 Seiten. Die nächste Ausgabe wird wieder in gewohntem Umfang erscheinen.

Nach 12 Jahren der erste Wanderbericht

Frühmorgens 7.40 Uhr. Vier Wanderer schritten in den trüben Morgen. Diesmal im Herzen, nicht auf den Lippen, ihr Lied:

Durch die stillen Straßen
Tönet laut mein Schritt
Will den Schläfer wecken
Freunde wandert mit.

Sie kamen zum Sammelplatz. Der Platz war leer. Wird noch jemand kommen? Egal. Dann wandern wir zu viert. Man sieht nichts, es regt sich nichts. Nur ein Rauschen geht durch die alten Kastanien und über uns jagen graue, düstere Wolken. Dort kommt einer! Blessing! Nein du täuschst dich. Das kleine Männlein ist nicht so groß. Aber dort hinten kommt er. Ja er ist es! Freude auf allen Gesichtern. Das war das Zeichen zum Kommen. Aus allen Richtungen und aus dem Döster des Morgens lösen sich die Gestalten. Die Gruppe wächst an auf 20. Unser Kumpel Gustav mit Familie schießt den Reigen. Der kleine Arnold ist der Jüngste. Jetzt auf und davon!

Die Weingartener Straße ging's hinaus. S' Gustavle ging nicht mit. Der Weg ist zu dreckig. Wir aber über Steine, Schutt und Dreck der gesprengten Brücken — Richtune Weingarten. Der Himmel hellt sich immer mehr auf. Als wir uns langsam auf dem Serpentinweg hinaufarbeiteten, lacht über uns die Sonne. Der Dunst senkt sich langsam in die weite Tiefe der Rheinebene. Drüben im Westen gründen die Berge des Pfälzer Waldgebirges. Nach Süden ist der Blick begrenzt durch das Wahrzeichen unserer Heimatstadt, der Turmberg. Von dieser Seite aus gesehen, stellt der Buckel schon was vor. Unsere Phantasie entdeckt in ihm ein kleiner Sants. Langsam arbeitete sich die Gruppe dem höchsten Punkt in dieser Landschaft zu, den wir als Ziel ausersuchen haben: Die kleine Berawiese am Waldrand, worauf das Häusle unserer Grötzinger Freunde steht. Zunächst ein heraldisches Wiederschen mit Ehret Jakob und unserm Landmann Fritz Schindler und seinen Genossen aus Söllingen. Es ist immer ein Erlebnis, wenn man Gesinnungsfreunde trifft. Wenn man sie aber in Amt und Würde begegnet, im Amt in dem sie der Gesamtheit der Menschen dienen; dann wird das Erlebnis zur inneren, stillen Freude.

„Freund Jakob, unter deiner Anleitung und deiner aufopferungsvollen Mithilfe hast du schon Vorbildliches geleistet!“ Das Häusle, der Platz, sind in bester Ordnung. In Verlezenheit kam unser Freund doch ein bißle. Er ist gewohnt zu wirtschaften, zu geben; und er hat doch nichts, der arme Treu-

fel. Im Moment wußte er nicht, was er tun soll. Und siehe da, so langsam kam er aus seiner Verlegenheit heraus. Er brachte heißen Kaffee, schenkte den Kleinsten Apfel, und gab einem besonders Hungerigen ein Stück Schnitzbrot. „Hab Dank, hab schönen Dank Jakob, du mein Rabe!“

Wir traten ins Freie. Gustel erklärte die Gegend. Die Sicht war an jenem Morgen eine gute. Der Mahberg, Betnsteln, die Badner Höhe, der Merkur und dahinter — natürlich nur für ein gutes Auge die Horngründe — das waren die guten alten Bekannten, die uns grüßten. Dem Bericht kamen die Worte aus „Schillers Spaziergang“ in den Sinn und er mußte jubeln:

Sei mir gegrüßt mein Berg
Mit dem rötlich strahlenden Gipfel,
Sei mir o Sonne gegrüßt, die ihn
So lieblich bescheinet.

Auch dich grüß ich belebte Flur,
Euch säuselnd Linden,
Und dem frühlichen Chor
Der auf den Kästen sich wiegt.

Allzu rasch verging die Zeit. Ein herzlicher Abschied. Im Gänsemarsch ging's den Fußpfad hinab. Die Spitze der Gruppe sang schöne Wanderlieder. In Grötzingen ging manches Fenster, vielleicht auch manches Herz auf. Eine Blonde fragte: „Wer sind denn die? Wo kommen sie her?“ Im stillen die Antwort: „Das ist eine Gruppe ewig junger Naturfreunde, jener Unentwegten, die mit freudigem Erlebnis, von einer Halb-Tageswanderung, nach dem Grötzinger Häusle, zurückkehren.“ Fritz Hauk.



Schwarzwald-Idyll Foto Wörner

Eisbahn benützbar!

Uns kündigte in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts kein Plakat an der Straßenbahn, daß die „Eisbahn benützbar“ sei. Wie weit es damit sein konnte, sahen wir an den gefrorenen Pfützen, die durch den Frost zu schönsten „Schleifen“ geworden waren. Hier waren die Meister ihres Faches am Werk mit gut gemagelten Stiefeln; sie zogen Schleifen von unglaublicher Länge.

Wir hatten in der alten Markgrafenstadt unsere Eisbahn zuerst Amalienbad, später an der Karlsruher Allee. Die überfluteten Wiesen ergaben infolge niederen Wasserstandes schon bald eine gute Eisbahn. Ihre Benützung erleichterte manche Kindersparbüchse; denn wir waren vom Andauern des Winterwetters so überzeugt, daß wir stets ein „Abonnement“ wagten.

Voraussetzung zum Eislaufen war der Besitz von Schlittschuhen. Die hatte einmal das Christkind gebracht. Sie waren inzwischen etwas knapp geworden und machten Schwierigkeiten beim Befestigen an den Stiefeln; auch da wußten Kameraden Rat, oder der Platzwart und seine Helfer sorgten gegen Entgelt für festen Sitz. Dann konnte es losgehen. Doch welche Tücken hatte das Eis für die Anfänger schon beim

bloßen Stehen auf den schmalen Läufern der Schlittschuhe bereit, und erst bei der Fortbewegung. Da machte mancher mehr als einmal mit dem kalten, harten Boden Bekanntschaft; so lange die Hände und Arme den Sturz aufingen, war man bald wieder in der Höhe. Das frohe, vielleicht auch schadenfrohe Lachen über die groteske Figur eines Läufers, der vergeblich seinen Sturz aufzuhalten suchte, ließ ihn auch leicht über einen schmerzhaften Fall hinwegkommen.

Meist waren wir ohne Vorbild, bestimmt ohne Anleitung, sonst hätten wir nicht erst mühsam „erfahren“ müssen, daß nichts mit Muskelkraft zu schaffen war, sondern daß die Bewegung vom Rumpfe ausgehen muß. Die Körpermasse zu beherrschen und im Gleichgewicht zu halten, das war die Kunst. Das erreichte man nur durch ein harmonisches Zusammenspiel von gespannten und gelockerten Muskeln mit einer gelockerten Wirbelsäule als Anlöschungspunkt, sowie mit zweckmäßigen, also der Körperhaltung untergeordneten Armbewegungen.

Als wir über die ersten Schwierigkeiten hinweg waren, halfen wir einander durch Fahren in Paaren oder in Reihen, benutzten die kaum erlangte Sicherheit zu Eispielen, wie Fangerlei, Kettenreißen oder Schlangenziehen. Bei diesem Spiel bekam der letzte einen unglaublichen Schwung und eine rasende

Geschwindigkeit, die ihn über den ganzen Eisplate kausen ließ. Wer es ernsthaft anlang, lernte auch Rückwärts- und Bogenfahren. Wie Bubben legten mehr Wert auf schnelles Fahren, ohne bei der kurzen Strecke einen Herzschaden zu riskieren. Wenn man dann sicher fuhr, ging es auf Wanderschaft; an den Gräben entlang, durch welche die Wiese bewässert wurde. Daß dabei auch einer mal einbißch war nicht zu verwundern; das kalte Bad war das Schlimmste an der Sache.

An Sonn- und Feiertagen hatten wir Kleinen nicht viel zu melden. Da kamen die Erwachsenen, waren meist weniger zum Sport, als zum Vergnügen da und tanzten mitunter zu der leuten, fröhlichen Blechmusik. Wir aber hielten Ausschau nach guten Läufern, die ihre Kunst durch Figuren zeigten und verübten, es ihnen nachzumachen.

Wenn man sich im warmen Bretterhäuschen gewärmt und gestärkt hatte, lief man noch einmal den Eisplatz ab und trachtete heimwärts auf so ungewohnten Füßen, die den ganzen Mittag eingespannt wie auf eisernen Flürren dahin geeilt waren. Wir liebten den Eislauf und hingen an dem Eisplatz, bis die glitzernde Bahn in Wasser dahinschmolz; zu schön waren die dort in reiner Winterluft verbrachten Stunden. — m.

Vom Handballsport

TV Grötzingen — TuSpV Balach 1:7

Das Spiel, das durchaus schnell und ohne harte Note geführt wurde, konnte Balach verdient mit 7:1 Toren gewinnen. Bis zur Halbzeit konnten die Gäste einen Vorsprung von 5:0 Toren herausholen, der bei einem besseren Schußvermögen noch bedeutend höher hätte ausfallen dürfen. Während beide Mannschaften nach dem Wechsel an Schnelligkeit kaum nachließen, wurden sehr viele Tor Gelegenheiten verpaßt. Balach war noch zweimal erfolgreich und die Platzmannschaft konnte noch kurz vor Schluß den lange verdienten Ehrentreffer erzielen.

Tv Linkenheim — Rintheimer TuSpV 9:11

Eine 9:11-Niederlage gegen eine Mannschaft wie Linkenheim ist auch ein kleiner Erfolg, zumal bei Halbzeit beim Stande von 5:5 noch alle Möglichkeiten offen waren. Die in den ersten Minuten bereits errungene 3:0-Führung der Gäste holte Linkenheim auf, ebenso auch die 5:3-Führung noch kurz vor Halbzeit. Dann gab Rintheim das Spiel nicht mehr aus den Händen und verschaffte sich immer einen kleinen Vorsprung. Trotz größ-

ter Anstrengungen kam die Platzmannschaft nur noch auf 9:11 heran.

TuS 1884 Belertheim — TuSpDg Etlingen 13:5

Ein recht achtbares Ergebnis für die im Aufbau begriffene Etlinger Mannschaft gegen eine so erfahrene Mannschaft wie Belertheim. Wohl zeigte die Platzmannschaft nur periodenweise ein schönes Spiel, aber auch bei einem schwächeren Gegner sollte man sich nicht dazu verleiten lassen, einmal herausgespielte Torchancen durch ungenügenden und schlechten Torwurf zu verderben. Auch in den Abwehrreihen unterließ mancher Fehler, der von der sifrigen Etlinger Mannschaft auch prompt zu Torerfolgen ausgenutzt wurde. Die Mannschaft aus Etlingen wird in Bilde noch manches von sich hören zu lassen, sie hat mehrere junge und entwicklungs-tfähige Spieler in ihren Reihen.

SpV Daxlanden — Grünwinkel 7:5

Vom Beginn an hatte die Platzmannschaft mehr vom Spiel. Die

Überlegenheit hielt an bis zum Seitenwechsel. Ergebnis 6:2. Nach Halbzeit machte sich im Daxlander Sturm eine kleine Schwäche bemerkbar, die Grünwinkel zu nutzen verstand, so daß das Endergebnis von 7:5 Toren zustande kam. Beide Schlussmänner verhinderten durch ihre Glanzparaden ein höheres Torergebnis. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Spiel auf beiden Seiten unnötige und schöne Härten aufwies, die den Gesamteindruck des Spieles herabminderten. — m.

Handball-Vorschau

Am kommenden Sonntag kommt es in Rintheim zu der mit größter Spannung erwarteten Begegnung zwischen dem Rintheimer TuSpV und dem TuS 1884 Belertheim. Dieser Kampf, der im Handball des Lokaltreffens erster Klasse darstellt, wird Aufschluß darüber geben, welche Karlsruher Mannschaft zur Zeit die spielstärkste ist.



Spielszene aus dem Spiel Belertheim — Etlingen 13:5 Foto Wörner

Eine Plauderei — oder mehr?

Um Kinder, Trümmer und ganze Fensterscheiben

Von Gerd Lutz

Es ist bisweilen nicht ganz ohne Reiz, als beschaulicher Müßiggänger durch die belebten Straßen einer fremden Stadt zu schlendern, sich ganz unbeteiligt und ein wenig spöttisch erhaben zu fühlen über dem Hasten und Treiben der Menschen: ein Kinostück, das uns freut. Mitzugehen, unterzugehen im bunten Gewühl und doch abseits und allein beobachten, vielleicht ein bißchen ohne Herz, ohne Mitleid für die Sorgen und Qualen der hastenden Menge. Aber das darf man ja, man genießt ja das Gatrecht. Man lächelt ab und zu, je nach dem, was sich dem Auge gerade bietet, etwas spöttisch, meint es aber nicht allzu böse und fühlt sich ansonsten in der Mephistorolle des kleinen Alltags eigentlich ganz wohl. Bis man dann irgend etwas entdeckt, gar nichts Besonderes, hundertmal Gesehenes, hundertmal Erlebtes, man wird nur darauf aufmerksam, weil man sich dazu gerade in der geeigneten Verfassung befindet. Man bleibt stehen, für Minuten oder noch länger und empfindet so etwas wie Sympathie oder Mitleid.

Es ist gar nicht lange her, ich fahre da mit der quatschenden und potternden Straßenbahn durch die Hauptstraße einer Stadt. Einst ein kleines und bedeutungsloses Bürgertrübschen, jetzt aber könnte man, würden die Straßen nicht so eng und der Bürgersteig nicht so schmal neben den glänzenden Straß-oberflächen einherschleichen, oder würde man für einen Moment die Augen schließen, wirklich meinen, das ist das Hasten und Lärmen einer Großstadt. Rein äußerlich schreit die Fassade des Hauses ohne Spuren über den düsternen Häusern und den engen Plätzen hinweggegangen zu sein, aber genau so wie in jedem dieser Häuser, ob eines Patrizier oder Bürgers Sohn, und in jedem dieser Menschen, die durch die Straßen eilen, der Krieg sein unerbittlich ernstes Wort gesprochen hat, so hat sich dieses Schicksal auch an dem harmlosen Schicksal vergewaltigt und die bürgerliche Ruhe recht umstürzt aus ihrem Schlummer gerissen.

Jetzt hält die Bahn. Ich steige aus und gehe ziellos über den länglichen Platz, der leicht bergauf zum Rathaus führt. In der Mitte des Platzes, von einem barocken, verzierten Eisengitter umzäunt, erhebt sich eine schlanke Marmorsäule, worauf in majestätischer Erhabenheit die Büste Goethes ruht. Gleich davor steht ein dichter Knäuel von Menschen, die irgend etwas zu bewundern scheinen. Und wie ich näher komme, sehe ich an dem Eisengitter leuchtet ein kleines Mädchen, das vor sich auf einer Holzkiste selbstgezeichnete Tierfiguren den Leuten zum Kauf anbietet. Mit müden, halb traurig, halb läuernden Augen betrachtet das Kind — es mag zwölf oder dreizehn Jahre alt sein — die umstehenden Leute und gibt mit heiserer Stimme und immer erst nach langem Zögern Antwort auf die immer wieder auftauchenden Fragen nach dem Preis. Und, was mir dieses Bild erst schuldenswert macht, in den Blicken dieses Mädchens lag eine geradezu erschreckende Reife und Abgeschlossenheit, daß ich unwillkürlich stehen blieb und die Bewegungen und Blicke des Kindes beobachtete. In diesen Augen, in dem ganzen Ausdruck der Haltung lag trotz der kindlichen Gesichtszüge soviel Unkindlichkeit, soviel Ernst, daß sich darin die ganze Tristesse zu offenbaren schien, die dem bisherigen Leben des Kindes sein Gepräge gegeben haben muß.

Da steht nun dieses bedauernswerte Geschöpf, ein Kind ohne Kindheit, mitten im Leben, und nie wird ihm die Erinnerung an diese Zeit als Trost geschenkt sein. Das gehört zu jenen schweizenden und stillen Klein-Katastrophen des Krieges, die uns heute noch kaum oder nur zeitweilig beschäftigen, über die die meisten hinwegsehen, aber ich frage mich: Können diese Kinder, so sich, wie dieses hier, noch Tausende und aber Tausende in der rührenden Lure befinden, können das jemals glückliche Menschen werden?

Da wird uns plötzlich unsere eigene Kindheit wieder gegenwärtig. Dieses trübe Bild müßte uns zu einem Vergleich fast zwingen. Da war die häusliche Fürsorge, die uns gebet und be-

hütet hat, da war der mütterliche Schutz, der unserer Seligkeit das schützende Dach gebreitet hatte. Da denke ich an meinen hölzernen Kaufladen mit der großen Kaufmannswaage, den Marsianwürstchen und schokoladenen Geldstücken — das war Spiel, das war mein Paradies, das wir Kinder brauchten wie die Sonne — aber das hier, dieses Kind, das kein Kind mehr sein kann, ist ein Stück krasse Wirklichkeit, ein bitterer Ernst, mehr als ein Stück Gegenwart.

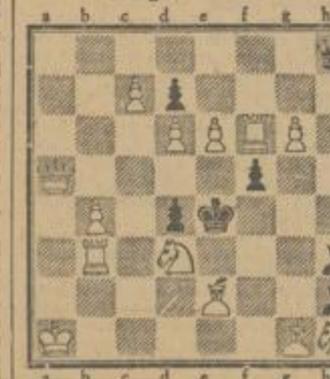
Ich fülle meine Manteltaschen mit den kleinen, bunt lackierten Löwen, Bären, Elefanten, sogar eine Kuh ist dabei und gehe langsam über den sachte ansteigenden Platz hinauf zum Rathaus und von da in die schmale Gasse, die hinunter zur kleinen Kirche führt. Da sind nun wieder diese Häuser mit ihren ganzen Fensterscheiben, ihren lockenden Schaufensterdekorationen, aber auch ihrem falschen Schein und ihrer Lüge, und unter geheimster menschlicher Stolz möchte sich wehren gegen so viel höhnende Ironie. Da sind wieder diese Menschen, die in ihrer Unruhe und ihrer Hast wie blind umherzustasten scheinen in diesem unglückseligen Niemandsland zwischen Krieg und Frieden, zwischen Wirklichkeit und Wunsch. Bei Gott, denke ich, ein Trost liegt auch bei den Trümmerhaufen meiner Heimatstadt, wenn auch nur ein ganz kleiner, wenn auch ein an der Haaren herbeizuziehender, aber da auf den wüsten Steinwiesen und hinter den gähnenden Fensterhöhlen, da ist wenigstens die Wahrheit, hier ist dem Schicksal wenigstens ein Abbruch und menschlichem Willen und Streben ein Anfang gesetzt. Nicht wie hier diese peitschenden Lügen hellerleuchteter Schaufensterauslagen, unversichert Straßenzüge, wo hinter den Bildern des Friedens kalte Tristesse und bitterste Enttäuschung wohnt.

Fürwahr ich bin froh, daß ich nur als Gast hier durch die Straßen schlendern kann. Fürwahr, sage ich mir und denke an meine Vaterstadt, auch Trümmer können einem Heimat sein. Und ich gehe weiter durch die schmalen Straßen, tauche unter und schwimme mit im Gedränge der Menschen — ein kleines bißchen ohne Herz: ein kleines bißchen ohne Mitleid für die Sorgen und Qualen der hastenden Menge. Wieder ein wenig lächelnd ... es ist doch besser so.

Für den Schachspieler

Mit den folgenden drei Aufgaben beginnt ein Löserwettbewerb. Jede Woche erscheinen zwei Aufgaben. Alle Vierteljahr veröffentlichen wir eine Lösertabelle.

Aufgabe Nr. 1



Matt in 3 Zügen
G. Becker, Durlach
Dortmunder Zeitung 1940

an Hand dieser jeder Leser seinen jeweiligen Stand feststellen kann.

Die Punktwertung ist folgende: Dreizügiger richtig gelöst = 3 Punkte; Zweizügiger richtig gelöst = 2 Punkte. Für jede gefundene Nebenlösung einen weiteren Punkt. Kritik an den Problemen ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Und nun, lieber Schachfreund, folge mir in den herrlichen Garten Caissas, um die bunten Blumen zu pflücken, die deiner harren.

Aufgabe Nr. 2

R. Teichmann
aus dem Lösungsturnier des Schweizer Schachvereins 1918.
Weiß: K7, D2, T1, L4, S3, Sd3; Bc2, h3, h5, 9 Steine.
Schwarz: Kd4, L8, Sf2, Sh1; Bc5, c3, d5, e4, f5, h6, h4, 11 Steine.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 3

von J. Berger
Weiß: K6, Dcl, Th4, Le5, Lf5, Sd3; Bg5, c5, f6, 9 Steine.
Schwarz: Kd5, Tg4; Bc6, 3 Steine.
Lösungen der Aufgaben sind bis spätestens 14 Tagen nach Erscheinen zu richten an G. Becker, Durlach, Auer Straße 2.

Lösung der Diagrammstellung:

Hussong — Held
Weiß zog richtig Kf5! Nicht Kg4xg5 wegen der feinen Erweiterung-1. ... Th4-d4! und Schwarz hätte nicht mehr verlieren können. Also, lieber Schachfreund, jeden Zug gut überlegen.

Ein Eigentor entscheidet das Spiel

VIR Mannheim — Phönix Karlsruhe 1:0

Wenn man für eine Fußballreise einen strahlenden Wintersonntag hat und einen Omnibus, der einem ohne Zwischenfall pünktlich ans Ziel bringt, das Spiel gewinnt und wieder glücklich nach Hause kommt, könnte man mandies von der Schwere der Zeit vergessen. Aber — Nein, so etwas gibt es ja gar nicht! Denn erstens gibt es nicht immer einen strahlenden Wintersonntag, zweitens keine Omnibusse, bei denen der Motor nicht wenigstens einmal stehen bleibt oder nicht wenigstens einem Reifen die Luft ausgeht, und schließlich kann man auch nicht jedes Spiel gewinnen. In der uns zur Lebensgewohnheit gewordenen Bescheidenheit ist man mit einer guten Mischung schon recht zufrieden. Wenn es aber schon auf der Anfahrt Reifenpanne gibt (gleich zweimal) der planmäßige Schiedsrichter nicht erscheint, die zweite Spielhälfte wegen Verletzung eines Spielers mit 10 Mann, kurzzeitig sogar nur mit 9 Mann gespielt werden muß, ein herrlicher Schuß an der Latte statt im Tor endet, das Spiel durch ein Eigentor verloren geht, Mannheim vor der Heimfahrt kreuz und quer durchfahren werden muß, um einen Mann zu finden, der genug Luft hat, einen Omnibusreifen zu füllen, dann kann von einer guten Mischung nicht mehr die Rede sein. Und das Ganze bleibt dann trotz des strahlenden Wintersonntags eben doch eine recht finstere Angelegenheit.

Falls es aber so boshafte Menschen gibt, die sich darüber freuen möchten, sei gleich erwähnt, daß — trotz aller Finsternis — in besagtem Omnibus ein bereits „berichtigtes“ Liegedruck halb leergerungen wurde und in Karlsruhe eine Schar freudiger Sportler am Sonntagabend doch noch glücklich landete. Und so endete am Sonntag der Mannheim-Ausflug der Phönix-Elf mit ihrem Schlachtenbummlern.

Nach den erwähnten Schwierigkeiten auf der Anfahrt stieg man in Mannheim im „Rosen-Garten“ ab. Statt aber in den bekannten herrlichen Räumen aufgehoben zu werden, mußte man sich mit dem Rosen-Gartenkeller begnügen, von wo aus schließlich nach einigen Irrfahrten durch das trostlose Mannheim der Waldhofplatz aufgefunden werden konnte.

Der VIR Mannheim war da mit: Vetter; Spindler, Wahl; Krämer, Feth, Klee, Winkler, Adam, Striebinger, Stiefvater, Hölle.

Phönix mit: Havlicek; Klots, Linder, Gizzi, Nied, Hänsele, Binkert, Baier, Sommerlatt, Finkbeiner, Krebs. Dazu kamen etwa 4000 Zuschauer, aber Schiedsrichter Schmidt-Frankfurt fehlte. Man einigte sich auf Pennig-Mannheim, der in seinem „besten Anzug“ (Zivil) das Spiel gut über die Strecke brachte.

Unter ungünstigen Bodenverhältnissen begann das Spiel gleich sehr lebhaft und zeigte bald, daß die Mannheim mit dem hart gefrorenen Boden besser fertig werden. Die rechte Angriffsseite mit dem technisch sehr gewandten Adam kommt wiederholt gut durch und schon in der 7. Minute scheint das erste Tor fertig zu sein, als Winkler sauber an Striebinger gibt, der aber seine einseitige Torlegenheit durch Vorbeischießen verfehlt. Phönix zeigt im weiteren Verlauf gute Ansätze zu erfolgversprechenden Angriffen, stößt aber auf eine sehr aufmerksame Deckung. Auf keiner Seite ist zunächst ein klarer Vorteil zu erkennen, da kommt wieder Mannheims rechter Flügel gut durch, anschließend eine Winkler-Flanke, die sich der herausgelaufene Havlicek jedoch nicht holte, sondern vom Rücken Gizzi am zu Fall gekommenen Havlicek vorbei be-

nahe gemächlich ins Tor rollt. Das war in der 18. Minute.

Nach Wiederanspiel geht Phönix gleich energisch zum Angriff über. Binkert ist zur Mitte gelaufen und wird durch einen Kopfstoß gefährlich, Vetter hält mit Mühe. Mannheim kommt etwas aus dem Tritt, aber Phönix findet sich nicht zu jener kampfstarken Einheit der beiden letzten Sonntage zusammen, zumal Krebs bei dem harten Boden fast bei jedem Start zu Boden muß und Sommerlatt in der Mitte den alten Haudegen Feth gegen sich hat, der ihm nicht viel Gelegenheit läßt, seine Kameraden einzusetzen. Nach bildschöner Zusammenarbeit des VIR-Sturmes saust ein Schuß aufs Phönixtor, den Havlicek durch ausgezeichnete Abwehr unglücklich macht. Wenig später tut es ihm sein Kamerad auf der Gegenseite gleich, als Binkert blitzschnell geschossen hat. Es sind nur noch wenige Minuten bis zur Pause. Linder fällt bei der Abwehr und bleibt liegen, auch Gizzi stürzt unglücklich, wird hinausgetragen, erhält sich aber wieder. Doch Linder kommt nicht mehr hoch.

Wird Phönix die zweite Hälfte mit 10 Mann bestreiten müssen? Linder kommt humpelnd mit, muß aber schließlich doch ausscheiden. Finkbeiner geht für ihn in die Verteidigung. Mannheim greift vom Anstoß weg an. Adam läßt einen herrlichen Schuß los, der zum Glück knapp über die Latte geht. Der harte Boden scheint auf Phönixseite noch weitere Opfer zu fordern. Auch Finkbeiner stürzt unglücklich und schlägt mit dem Hinterkopf auf. Es sieht gefährlich aus, doch der robuste Finkbeiner steht wieder auf. Die Sympathien der Zuschauer gehen nun spontan zu den offensichtlich vom Pech verfolgten, aber trotzdem entschlossen kämpfenden, dezimierten Karlsruheern über. Minutenlang hält der Druck auf Veters Tor an. Hänsele beteiligt sich wiederholt am Torbeschuß und einmal trifft er mit Wucht die Latte. Wohl

niemand der Anwesenden hätte diesen sicher scheinenden Erfolg mißgönnt. Nach einem VIR-Angriff versucht sich Binkert durchzuwinden. Diesmal erwischt es ihn, er stürzt und muß kurze Zeit vom Felde. Noch einige Minuten hält der Druck des Phönix an durch aufopferungsvolle Arbeit der Verteidigung und Läuferreihe.

Die Spiele der Bezirksklasse

TuS 1864 Bietenheim — FV Bulach 2:2

Ein weiterer Punktverlust des TuS 1864 auf eigenem Platz im fälligen Verbandsspiel gegen den erstmals eingetragenen FV Bulach. Von Beginn an hat die Gastmannschaft immer etwas mehr vom Spiel, kommt jedoch zunächst an der aufmerksamen, aber nicht ganz fehlerfreien Verteidigung der Platzmannschaft vorbei. Mit wenigen Vorstößen, die aber immer gefährlich sind, kommt Bietenheim zur Führung, die Bulach noch vor Halbzeit ausgleichen kann. Auch nach der Pause kann das Spiel wenig erwärmen, es wird der notwendige Schwung und der Einsatzgeist vermisst. Wohl wird die Platzmannschaft etwas besser, aber mangelnde Schußkraft verhindert mögliche Torerfolge. Aus einem Strafstoß heraus erzwingt Bietenheim die erneute Führung, die aber die Gäste wieder ausgleichen können. Gegen Schluß wird das Spiel wesentlich interessanter, aber beiden Mannschaften gelingt keine Entscheidung.

FC West — SpVgg Aue 2:0 (1:1)

Der hartgefrorene Boden stellte an die Spieler große Anforderungen. Die erste Spielhälfte zeigte, daß beide Mannschaften gleichwertige Gegner waren. Gleich zu Beginn gelang es

insbesondere fand sich Finkbeiner auf dem Verteidigerposten überraschend gut zurecht. Sowie sich Mannheim vom Druck befreien konnte, geht es vor dem Karlsruher Tor aber auch wieder gefährlich zu. In der 30. Minute hätte wenig gefehlt und Havlicek wäre nach einem Schuß von Stiefvater zum zweiten Male geschlagen gewesen. Auf beiden Seiten treten nun mehr und mehr Ermüdungserscheinungen auf, zu oft rollt der Ball über die Seitenlinie. Acht Minuten sind noch zu spielen, als Striebinger das Spiel endgültig zu entscheiden scheint, doch aus diesen alten Fuchs verläßt angesichts des gegnerischen Tors die Ruhe, so daß sein Schuß

darüberstreicht. Noch einmal bäumt sich die Phönixmannschaft auf und gibt ihr Letztes an Kraft, erreicht aber nicht mehr so viel Schwung, um den wohlverdienten einen Punkt zu erringen.

Phönix hat erneut gezeigt, daß ein fester Wille in der Mannschaft steckt und Punkte bei ihr nicht leicht zu holen sind. Schließlich muß berücksichtigt werden, daß eine so starke Stütze wie Kühn nicht dabei sein konnte und der VIR Mannheim insbesondere auch heute noch eine Mannschaft hat, in der neben alten Praktikern recht vielversprechende jüngere Kräfte stehen, die noch manchem Gegner das Leben sauer machen wird. M. Black.

Aus, den ersten Treffer zu erzielen. Wohl waren die Chancen mehr auf der Seite der Platzmannschaft. Trotzdem gelang noch kurz vor der Pause der Ausgleich.

Nach dem Platzwechsel wurde ein schön verteiltes Spiel gezeigt. Aus fand sich dann besser zusammen. In kurzen Abständen wurde auf 4:1 erhöht. West gelang es, einen Treffer entgegenzusetzen. Durch schönes Zusammenspiel und Schußfreudigkeit der Platzmannschaft wurde das Resultat auf 9:2 erhöht.

FC Weingarten — FC Berghausen 3:3 (0:1)

Das Spiel war hart und schnell und ging manchmal weit über die Grenze des Erlaubten hinaus. Die Weingartener zeigten ausgezeichnetes Zusammenspiel. Vor allem beachtenswert die rechte Sturmflügel mancher brenzliche Situation vor dem Tor herauf. In der Abwehr war der rechte Verteidiger der hervorragende Mann. Die sonst gute Berghäuser Mannschaft wies mehrere Schwächen auf. Zum einen war die Abwehr nicht auf der von ihr sonst gewohnten Höhe, zum anderen gefiel sich der Sturm in Einzelaktionen. Auch hier war wie bei der Mannschaft des Gastgebers die

rechte Sturmflügel die bessere. Durch 11 m ging Weingarten in Führung. Nach Seitenwechsel drückt Weingarten scharf auf Tempo. In der 51. Minute zieht Weingarten durch verwandelten Elfmeter gleich. Kurz darauf kann der W. Halbrecht durch Kopfball seine Mannschaft in Führung bringen. In der 64. Minute erzielen sie aus Abseitsstellung das dritte Tor. Hierbei wird der B. Torwart verletzt und scheidet zehn Minuten aus. In der 86. Minute schießt der B. Mittelstürmer das 2. Tor und in der 90. Minute der linke Läufer durch unhaltbaren Schuß den Gleichstand. S.

FC Jöhlingen — FC Grötzingen 2:1

Obwohl FC Jöhlingen sich in der ersten Hälfte klar überlegen zeigte, konnte der Einsatz der Mannschaft nicht mit einem Treffer belohnt werden. Nach Halbzeit erfolgte die schon lange fällige gewesene Führung Jöhlingens. Nach einer technisch feinen Kombination konnte der Jöhlinger Mittelstürmer den ersten Treffer unhalbar einsenden. Jöhlingen drehte mächtig auf. In der Mitte der zweiten Spielhälfte kam jedoch auch Grötzingen in Fahrt und erzielte den Ausgleich. Man glaubte an eine Teilung der Punkte, als es Jöhlingen fünf Minuten vor Schluß durch glänzenden Torschuß des Rechtsaußen gelang, den Sieg herbeizuführen. Der Schiedsrichter Ridemann leitete das Spiel umsichtig.

Vom Sportbetrieb zum Jahresanfang

Schwimmsport

Der erste Übungsabend des KSV im Vierordtbad fand größten Zuspruch. Annähernd 180 Teilnehmer waren zu verzeichnen.

Hallenarbeit

Die Arbeit in den noch zur Verfügung stehenden Turnhallen ruhte im wesentlichen noch und wird erst ab dieser Woche verstärkt aufgenommen. Nach wie vor hängt die Durchführung dieses aktiven Betriebes fast ausschließlich von der Herbeischaffung von Sportkleidung und Sportschuhen ab, wie überhaupt der ganze Turn- und Spielbetrieb, noch weitgehend durch die hier vorliegenden Mängel beeinträchtigt wird.

Aus den Vereinen

Generalversammlung des FC West 1932, Karlsruhe

Im vollbesetzten Versammlungsraum des Restaurants „Unter den Linden“ hielt der wiedererwählte FC West seine erste Generalversammlung nach der Neugründung ab.

Die Verlesung des Kassenberichts sowie der Befund der Kassenprüfer ergaben eine günstige Perspektive für die Zukunft der Vereinsfinanzen. Zum Alterspräsidenten wurde überzeugend einer der Ältesten und verdientesten Mitglieder, Herr Peter, gewählt, der seinerseits die gesamte Vorstandschaft entlastete. Bei der anschließenden Neuwahl der Vorstandschaft wurden folgende vorgeschlagenen Herren einstimmig gewählt: W. Neumaier, H. Götz, A. Leppert, W. Kleinhaus, H. Bahlinger und R. Kornmüller.

Im Rahmen einer allgemeinen Aussprache konnte der Geschäftsführer sozusagen als Neujahrsgesandtschaft bekanntgeben, daß ab sofort unseren Aktiven jeden Mittwochabend von 19 bis 20 Uhr die Turnhalle der Helmholtzschule zur Verfügung steht. Die wohlgeplante Veranstaltung klang mit einer abschließenden Spielerbesprechung aus.

An die KfV-Mitglieder

Wir bitten alle KfV-Mitglieder, Freunde und Gönner, die genaue Adresse an die Geschäftsstelle des KfV., Gartenstraße 15, einzusenden zu wollen zwecks Ergänzungen der Listen. Der Vorstand.

Nürnberg und 1860 geschlagen

Kein Sonntag vergeht ohne Überraschungen, die wirklich als solche anzusprechen sind. Zunächst noch. Auf die Dauer nicht mehr, denn es zeigt sich allmählich, entgegen der anfänglichen Auffassung, daß eine ziemliche Ausgeglichenheit der Spielstärke innerhalb der süddeutschen Oberliga vorhanden ist und daher die Tagesform eine entscheidende Rolle spielt. Daß der FC Schweinfurt eine Mannschaft von Könnern ist, war nicht unbekannt, dennoch hätte man ihr einen Sieg gegen den Klub auf dem „Zabo“ nicht ohne weiteres zugestanden. Sie vollbrachte aber das Kunststück und schlug den FC Nürnberg mit 2:1. Die Lehner-Elf aus Augsburg sorgte für die zweite Überraschung im Münchner 1860er-Stadion, indem sie in einem harten Kampf die Löwen mit 1:0 schlugen. Der VfB Stuttgart siegt mit 4:1 klarer als erwartet, wobei Mittelstürmer Schlienz alle vier Tore auf sein Konto brachte. Die Münchner Bayern kamen in Karlsruhe beim KfV nur zu einem 1:1 in einem Spiel, das schwer entgleiste und dem Fußballsport schwer Abbruch tat. Die Stuttgarter Kickers scheinen sehr unbeständig zu sein, man hätte ihnen in Augsburg beim Ballspielklub schon etwas mehr zugestanden, als eine 2:1-Niederlage. Der SV Waldhof siegte in Frankfurt gegen Eintracht mit 3:1 und holte sich damit zwei wichtige Auswärtspunkte. Die Wald-

hofer haben sich damit bis auf zwei Punkte dem Tabellenführer genähert. Phönix mußte sich in Mannheim beim VIR eine knappe 1:0-Niederlage gefallen lassen. Die Preisfrage, wer holt sich den ersten Sieg

Die Tabelle:

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
FC Nürnberg	10	6	2	2	31:16	14
VfB Stuttgart	10	6	1	3	34:16	13
Schwaben Augsburg	10	5	3	2	20:10	13
Bayern München	10	5	3	2	29:17	13
1860 München	10	5	2	3	26:13	12
SV Waldhof	10	5	2	3	20:14	12
Kickers Stuttgart	10	3	5	2	26:20	11
FC Schweinfurt 05	10	5	1	4	16:14	11
Kickers Offenbach	10	4	2	4	18:23	10
SpVgg Fürth	9	2	5	2	14:14	6
VfR Mannheim	10	3	2	5	14:22	8
FspV Frankfurt	8	1	5	2	12:13	7
BC Augsburg	9	3	1	5	11:25	7
Phönix Karlsruhe	10	2	2	6	20:32	6
KfV	10	2	2	6	15:36	6
Eintracht Frankfurt	10	1	2	7	11:30	4

Der kommende Sonntag

1860 München erstmals in Karlsruhe

Die Münchner Löwen haben von ihrem Nimbus etwas eingebüßt. Seit drei Sonntagen erlitten sie Niederlagen und was dabei am meisten überrascht, ist, daß ihr bisher schußkräftiger Sturm kein einziges Tor mehr erzielte. Man darf allerdings dabei nicht vergessen, daß die Sieger über 1860 keine Geringeren waren als Bayern, Schweinfurt und Schwaben Augsburg, also Mannschaften von bestem Können. Es wäre völlig abwegig, die Münchner auf Grund dieser letzten Niederlagen etwa als spielschwächer einzuschätzen, denn ihr Können ist nach wie vor groß und unbestritten. Dennoch hat auch Phönix eine Chance. Die Schwarz-Blauen haben in Mannheim gegen den VIR (ohne ihren ausgezeichneten Verteidiger Kühn) mit Pech durch Eigentor 1:0 verloren, aber wiederum bewiesen, daß sie nicht leicht zu bezwingen sind. Steht die Mannschaft komplett und zeigt sie sich in der Form der letzten Sonntage, dann dürfte die Frage nach dem Sieger eine offene sein. Hoffen wir auf ein anständiges, sportlich einwandfreies Spiel.

Der KfV weilt in Mannheim beim SV Waldhof. Das ist ein schwerer Gang, denn die Waldhofer zählen mit zu unsern besten Mannschaften und sind zu Hause kaum zu schlagen. Selbstverständlich ist kein Spiel vor dem Schlußpfiff verloren, aber der

am Biebrer Berg, ist immer noch ungeklärt. Auch der SpVgg Fürth gelang es nicht, beide Punkte in Offenbach zu holen, die Kleeblätler mußten sich mit einem 0:0 begnügen.

VfB Stuttgart - FSpV. Frankfurt 4:1

Nach den Niederlagen der beiden letzten Sonntage raffte sich der VfB, eingedenk, daß jedes weitere Verlustspiel seine Meisteraussichten bedenklich absinken ließe, zu einem zahlenmäßig klaren Sieg über die nicht ungefährlichen Frankfurter auf. Er fiel allerdings zu hoch aus und wäre vielleicht auch nicht zustande gekommen, wenn die Frankfurter nicht kurz vor Halbzeit ihren rechten Verteidiger durch Hinausstellung verloren hätten und somit 55 Minuten des Spieles nur 10 Mann im Felde hatten. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Bornheimer nach einem absolut ausgeglichenen Spiel dem VfB keinen Erfolg eingeräumt. Auch nach der Pause dauerte es 20 Minuten bis der VfB seinen ersten Treffer erzielen konnte. Frankfurt war jetzt wohl stark in die Defensive gedrängt und der VfB gesamtspielerisch überlegen, aber mit vereinten Kräften gelang es ihnen, ihr Tor rein zu halten. Denn über erhält Schlienz eine feine Vorlage von L. pple und erzielt mit scharfem Schuß den Führungstreffer. Zehn

Minuten später heißt es, wiederum durch Schlienz 2:0 für VfB. Der Fußballsportverein gibt noch nicht auf und unternimmt mit seinen 4 Stürmern immer wieder gefährliche Vorstöße. Ein solcher wird durch den Mittelstürmer zum Gegentreffer verwandelt. Noch einmal flammt der Kampfgeist der Frankfurter auf, aber auch der VfB weiß, um was es geht. Mittelstürmer Schlienz ist in glänzender Spiellaune. In einem prächtigen Alleingang überspielt er alles, was sich ihm entgegenstellt und scharf geschossen landet der Ball zum 3:1 im Frankfurter Netz. 10 Minuten vor Schluß ein weiterer schöner Angriff des VfB, Berufka knallt an die Latte, aber Schlienz steht bereit und sendet den zurückprallenden Ball zum vierten Male ein. Damit war die Niederlage der Frankfurter endgültig besiegelt. Schiedsrichter Dörbecker, Stuttgart (gibt es für die Stuttgarter Spiele wirklich keine auswärtigen Schiedsrichter?) war in seiner Spielleitung nicht immer überzeugend.

Das wollen wir nicht mehr sehen

8000 Zuschauer erleben im Phönixstadion eine absolute, sportliche Pleite KFV — Bayern München 1 : 1



Eine Massenszene vor dem KFV-Tor

anlässlich eines Eckballes. Freund und Feind vermischt in Besitz des Leders zu kommen. Torwart Ball bleibt Sieger. Namen von links: Stephan, Haag, Schön, Jordan, Ball, Siemetsreiter, Hermann (hochspringend), Ahl, Steppberger, Huber. (Kanzleier)

Ein schlechter Auftakt im neuen Jahr

Zu jedem neuen Jahresbeginn haben wir Menschen so viele nette, schöne, gute und fromme Wünsche auf Lager, wir sprechen sie frohen Herzens aus und hoffen und ersehnen ihre Erfüllung. Wohl zu keinem Beginn wie dem des Jahres 1946 hätten wir nach all den gräßlichen hinter uns liegenden Jahren mit größerer Berechtigung und aus tiefstem Herzen heraus eine Besserung und Läuterung des Lebens und der Menschen wünschen können und zwar auf allen Gebieten. Also auch auf dem des Sportes. Aber an ihn dachten wir noch nicht einmal so sehr bei allen den schweren Sorgen und Nöten, die auf der Menschheit allgemein lasten. Wir wurden jedoch an diesem ersten Sonntag des neuen Jahres unliebsam daran erinnert, daß auch der Sport in den Kreis der Wünsche und Hoffnungen einzubeziehen sei. Vielleicht waren wir zu naiv, zu glauben, daß die Menschen — in diesem Rahmen zutreffender gesagt, die Sportler und Sportanhänger — nach all dem verabschauungswürdigen Geschehen der jüngsten Vergangenheit sich voller Freude und ohne jeden Hintergedanken ihrem geliebten, jeder Politik abholden Sport zuwenden und dienen würden und in ihm, wenigstens für Stunden, eine Erholung und Ablenkung von dem Grau des Alltags fänden. Der 6. Januar hat uns eines andern belehrt. Er hat uns eine Gefahr, die in den Jahrzehnten des Bestehens unseres Fußballsportes immer wieder einmal auftauchte, riesengroß aufgezeigt, und wir wollen ihr von Anfang an mit aller Schärfe begegnen, wie es die Pflicht einer ernsthaften Presse und Kritik erfordert. Mit schonungsloser Offenheit werden wir brandmarken, was unserem Sport und Sportgedanken abträglich und schädlich ist. Wir wissen, daß Fußball ein harter Mannschaftssport ist, der nicht von Zimperlichen und Wehleidigen angeübt werden kann. Wir kennen aber auch die Grenzen, die der Härte des Spieles und der Spieler gesetzt sind, mit deren Überschreiten dem Sportgedanken Faustschläge versetzt werden. Wir wollen Fußball sehen, anständigen Sport und keine Wild-West-Vorführungen. Und das, was sich am Sonntag, vor allem in der zweiten Spielhälfte abspielte, das war Wild-West in verabschauungswürdigster und bisher noch nicht gesehener Form. Wir haben uns in jahrzehntelanger Sportpraxis nicht geschämt, das anzuprangern, was sportlich ist, wir werden auch jetzt keinen Deut davon abrücken.

Wo lagen die Ursachen?

Man konnte nach dem Spiel von alten und erfahrenen Sportlern und ehemaligen Spielern hören: Schuld an allem war der Schiedsrichter. Wir stimmen diesem Urteil nicht bedingungslos bei. Schuld waren alle: Zuschauer, Spieler und Schiedsrichter. Will man die Schuld mengenmäßig aufteilen, dann fällt allerdings der erheblichere Teil auf den Spielleiter. Aber wir wollen auch hier gerecht bleiben und feststellen, daß Möller-Frankfurt ein ganz ausgezeichneter Spielleiter war, dem nichts entging und der kaum einmal danebengriff. Ich höre den Proteststurm der Leser ob dieser paradox scheinenden Kritik, ich bleibe jedoch dabei: Herr Möller ist ein vorzüglicher Schiedsrichter. Aber — und das war sein schwerer Fehler — er war zu selbstsicher und er verpaßte den psychologischen Moment, sich restlos durchzusetzen. Und zwar in dem Augenblick, als die Spieler von den Ruppigkeiten zu gemeinen Handlungen und glatten Täuschlichkeiten übergingen. Als Möller hier den einzig gangbaren Weg — die Hinausstellung — nicht beschritt, zing das Spiel in die Binsen. Diese Schuld können wir ihm nicht abnehmen. Als das Spiel immer scheußlicher ausartete und er dann einmal „stark“ wurde, erwischte er, wie das immer so geht, den an sich Harmlosesten, den Ex-Karlsruher Herberger. Er war ein wirklicher Waisenknecht gegenüber seinen Vereinskameraden Holz Müller, Kopp und dem KFV-Linksaußen Litsch. Was diese Leute sich leisteten, war unglücklich und spricht jeder Sportlichkeit Hohn. Ist nun der Schiedsrichter allein verantwortlich trifft nicht die Spieler die gleiche Schuld, welche die falsche „Großzügigkeit“ des Schiedsrichters in so unportlicher Weise ausnützte? Und warum ging es dann nach der löbligen Spielunterbrechung, als die irrsinnig gewordenen Hitzköpfe wieder Normaltemperatur aufwiesen und der Schiedsrichter nicht besser und nicht schlechter als vorher war? Und dann das Publikum, oder besser ausgedrückt ein Teil desselben, denn Gott sei Dank war der überwiegende Teil der 8000 Zuschauer vernünftig. Aber die Schreier und Krakehler, die in ihrem blinden Fanatismus Schwarz von Weiß nicht unterscheiden können, die wünschen wir dahin wo der Pfeffer wächst, von den entmenschten Burschen, die in das Spielfeld eindringen und eine wüste Rauferei entfachten, gar nicht zu reden. Der Gerechtigkeit halber müssen wir

darauf hinweisen, daß die ersten Eindringenden Polen waren! Ihnen ist nur durch polizeiliches Eingreifen zu begegnen. Damit wollen wir dieses tief betrübliche Kapitel beschließen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieser schwärzeste Tag Karlsruher Fußballgeschichte einmalig war. Und noch eines: Der Platzverein muß in Zukunft strikte dafür sorgen, daß kein Zuschauer innerhalb der Barrieren sich aufhält. Das ist ein unmöglicher Zustand, der größte Gefahr in sich birgt. Wenn der eigene Ordnungsdienst nicht ausreichend genug ist, dann muß eben — so traurig das ist — Polizei aufgeboten werden.

Bayern München in stärkster Besetzung

Die Münchner waren mit ihrer bisher stärksten Mannschaft erschienen. Der Nationalverteidiger Streitl, sowie der Düsseldorfer Heibach in der Läuferreihe und der neue Linksaußen Holz Müller, ergänzten gegenüber dem ersten Karlsruher Auftreten die Elf. Sie stand: Fink; Kopp 2, Streitl; Heibach, Moll, Heibberger; Steppberger, Seidl, Huber, Siemetsreiter, Holz Müller. Der KFV hingegen mußte einen seiner besten Leute ersetzen, den ausgezeichneten Mittelläufer Biedenbach, der dem Vernehmen nach am Samstagabend Karlsruhe verlassen hatte, um ein lukrativeres Angebot in Stuttgart anzunehmen! Die Mannschaft wies folgende Besetzung auf: Ball; Stephan, Haag; Hermann, Schön, Jordan; Brecht, Karch, Weber, Ahl, Litsch. Der hart gefrorenen und gleichzeitig glatte Boden stellte höchste Anforderungen an die Spieler. Ihre Bemühungen um ein flüssiges, zusammenhängendes Spiel scheiterten im-

mer wieder an den Tücken des Bodens, denn jede Grasscholle des sonst so ebenen Phönixplatzes wurde in ihrem hartgefrorenen Zustand zu einem unliebsamen Zerstörer jedes noch so gut gedachten und gemeinten Zuspiels, sie zwang den Ball zu unberechenbarsten Kapriolen, so daß von einem Spielfuß, von einer längeren Folge zusammenhängender Aktionen nicht die Rede sein konnte. Das Bemühen aller Akteure war zu sehr von Zufälligkeiten abhängig. Dennoch war ihr Fleiß, Eifer und Einsatz (so lange letzterer sich in erlaubten Bahnen bewegte) anerkennenswert. Man sah auch manchen schönen Zug, tadellose Einzelaktionen und technisch feine Ballbehandlung auf beiden Seiten, aber ein Spiel mit folgerichtig einander ablösenden Paßfolgen und reibungslos ineinander greifendem Räderwerk war bei den gegebenen Platzverhältnissen unmöglich. In der Gesamtschau waren die Bayern dem KFV überlegen, ebenso wie in ihrem eindeutig besseren Kopfspiel. Jeder bohr Ball gehörte den Bayernspielern, kaum einmal, daß ein KFV-Spieler im Kopfballduell Sieger blieb. Ausgezeichnet war die Gesamtabwehr der Bayern mit den schlaggewaltigen Verteidigern Streitl, Kopp (Fink im Tor hatte kaum einzugreifen) und den gut zerstörenden und aufbauenden Läufern Heibach, Moll und Herberger, deren Zuspiel das der KFV-Läufer übertraf. Zusammenhängende Aktionen im Sturm gab es, wie bereits geschildert, wenig, aber daß jeder einzelne Spieler, Schwung, Technik und Schußkraft besitzt, war dennoch unverkennbar. Man hätte die Mannschaft schon gerne einmal bei normalen Platzverhältnissen an der Arbeit gesehen. Der KFV hat mit dem Weggang Biedenbachs eine wertvolle Abwehrkraft verloren, er hinterläßt zweifellos eine Lücke, die auch durch das aufopfernde Spiel aller Abwehrleute nicht ganz geschlossen werden konnte. Das Schlußtrio Ball, Stephan, Haag arbeitete zuverlässig und sicher. Stephan, wieder auf dem Posten des rechten Vertei-

digers, erheblich besser (aber viel Hochabwehr) und Haag, der ausgezeichnet spielte, ließ keinen Augenblick erkennen, daß er auf der linken Seite noch nur einen Deut schwächer wäre wie als Rechtsverteidiger. In der Läuferreihe Hermann, Schön und Jordan erfolgreich im Zerstören, aber schwächer im Zuspiel und im gegenseitigen Verständnis. Der Sturm konnte ebenso wenig, wie der Bayerns, hinsichtlich Zusammenarbeit und flüssiger Aktionen auf Touren kommen. Dazu kam das besondere Pech, daß der gefährliche Weber unmittelbar nach Halbzeit so verletzt wurde, daß er nach vorübergehendem Ausscheiden nur noch als Statist auf dem Spielfeld herumkumpelte und im Interesse seiner baldigen Wiederherstellung wohl am besten nicht mehr erschienen wäre. Seine Verletzung erfolgte durch eine gemeine Handlung des Bayern-Linksaußen Holz Müller. Das war schade, denn das Innen trio Karch, Weber, Ahl war wieder sehr gefährlich und hätte, ohne den Ausfall Webers, die Münchner Abwehr vor nicht leicht zu lösende Aufgaben gestellt. Litsch bewies erneut, daß er der beste Linksaußen des KFV ist, er hat es wirklich nicht nötig, so ruppig zu spielen und wir prophezeien ihm eine baldige „Zuschauerrolle“, wenn er nicht zur Verant kommt. Brecht konnte sich gegen den prächtigen Streitl nicht durchsetzen und später in der Mitte „fummelte“ er zu viel.

Wie die Tore fielen

In der 14. Minute der ersten Hälfte setzt Ahl seinen Linksaußen Litsch in glänzender Weise ein, dieser umgibt den Verteidiger Kopp und sendet — wohlüberlegt, gelassen und ruhig — an dem herauslaufenden Fink vorbei zum 1:0 ins Netz. In der zweiten Hälfte nützt der gefährliche, aber bei Jordan und Haag in guter Obhut befindliche Steppberger eine schwache Abwehr des KFV entschlossen aus und stellt mit scharfem Schuß den Ausgleich her. W. Ernst.

Knielingen führt sich gut ein

VfB Mühlburg gegen VfB Knielingen 0 : 2

Das kleine Karlsruher Lokalderby war mit Spannung erwartet worden, nachdem Mühlburg die hohe Niederlage vor einigen Wochen unbedingt wettmachen wollte. Aber auch in diesem Spiel blieb Knielingen dank seines besseren Könnens und seiner körperlichen Überlegenheit verdienter Sieger. Die Grün-Weißen, die fast die ganze Spielzeit überlegen waren, haben erneut die Parochie, in der Landesliga zu spielen, unter Beweis gestellt. Der Sturm, geführt von dem gefährlichen Grobs, zeigte schöne Aktionen und war sehr gefährlich. Der feine Techniker Bechtold assistierte gut. Läufer und Verteidigung wehrten gut ab. Die Mühlburger Elf, ohne Rastetter, Gruber, Seeburger und Wünsch, war kaum wiederzuerkennen. Der jugendliche Ersatz zeigte zwar Eifer, konnte aber infolge der körperlichen Unterlegenheit und manchmal sehr schlechtem Deckungs- und Zuspiel gegen die stabilen Knielinger nichts ausrichten.

Das Spiel begann mit einer leichten Überlegenheit Knielingens. Mühlburgs Spiel kommt nicht recht in Fluß. Knielingens weiträumiges Spiel, wobei die Flügel gut bedient wurden, drängt Mühlburg in die Defensive. Mühlburgs Hintermannschaft hat alle Hände voll zu tun. Die Grün-Weißen drängen Mühlburg weiterhin in deren Hälfte. Ein schöner Durchlauf des Rechtsaußen kann nur noch zur Ecke abgewehrt werden. Der hoch hereinkommende Ball wird von Grobs 1:0 eingeköpft. 10 Minuten später schlägt der Knielinger Linksaußen Jenne mit einem satten Schuß aus spitzen Winkel zum zweiten Mal. In der zweiten Hälfte versucht Mühlburg das Spiel zu wenden, der Sturm zeigt aber zu wenig Entschlußkraft und Zuspiel und kann sich durch die manchmal weit aufgerückte Knielinger Verteidigung nicht durchsetzen. Knielingens Überlegenheit wird immer deutlicher. 10 Minuten vor Schluß verschießt Knielingen einen Händelfmeter.

TuSpV Feudenheim gegen FV Daxlanden 3 : 0

Infolge des Doppelspiels VfR — Phönix und Sandhofen — Neckarau war das obige Spiel mit 400 Zuschauern nur schwach besucht. Die Feudenheimer fanden sich mit dem hartgefrorenen Boden besser ab als die Gäste. Die besten Kräfte waren bei Feudenheim der Torwart, der Mittelläufer, der Rechtsaußen und der überragende Halbrechte Maler, der während des Krieges bei Werder Bremen eine so glänzende Rolle spielte und wirklich ein Stürmer von Format ist. Bei den Gästen, die erst nach Halbzeit sich besser zurecht-



VfB Mühlburg — VfB Knielingen 0:2

Ein Kopfballdes Knielinger Mittelstürmers Grobs geht knapp am Tor vorbei, von Torwart Jenne und Mungenast gespartet verfolgt. Foto Kanzleier

fanden, waren der rechte Verteidiger, Mittelläufer und der Halblinke die besten Leute. Zu Beginn sah man beiderseits gefährliche Angriffe, die jedoch an den aufmerksamen Verteidigungen scheiterten. Allmählich wird Feudenheim leicht überlegen, wobei Feudenheims Mittelläufer und der Halbrechte besonders ins Auge fallen. Maler ist es auch, der einen Strafstoß mit Bombenschuß zum 1:0 unter die Latte setzt. Fünf Minuten später erhält der Feudenheimer Mittelstürmer eine Stellvorlage, ein schneller Start und ebensolcher Schuß und schon heißt es 2:0. Bis Halbzeit ist dann das Spiel

verteilt. 5 Minuten vor Halbzeit hat Daxlandens Pech, als nach einer feinen Innenkombination ein Bombenschuß des Halbrechten an die Latte knallt. Nach der Pause zunächst verteiltes Spiel. In der 55. Minute führt eine glänzende Einzelleistung Malers zum 3:0. Von nun an wird das Spiel Daxlandens einheitlicher und besser. Ein feiner Kopfballdes Mittelstürmers wird von Feudenheims Torwart glänzend gewehrt. Alle weiteren Anstrengungen Daxlandens bleiben ergebnislos. Druck: Bad. Presse, Grenzmarkdruckerei v. Verlag Gmbh., Karlsruhe, Waldstr. 29, Tel. 8550-53. Verantwortl.: Arthur P. t s c h, Karlsruh-Durlach



KFV — Bayern München 1:1

Ball im KFV-Tor nimmt das Leder vor dem anstürmenden Bayern-Mittelstürmer auf, während Jordan zur „Sicherheit“ dazwischen springt. Foto Wörner

Der Sportbeauftragte FÜR NORDBADEN

Im Rahmen des sportlichen Wiederaufbaues wurde in Karlsruhe eine Geschäftsstelle des Sportbeauftragten für Nordbaden geschaffen. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Karlstraße 11, Zimmer 311a, Telefon 755 App. 36. Alle Anfragen, die sich auf die Bildung und Gründung von sportlichen Jugendorganisationen und Vereinen beziehen, sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Sportbeauftragten zu richten. Persönliche Vorsprachen gehen ebenfalls zukünftig nur über die Geschäftsstelle des Sportbeauftragten. Unter obiger Rubrik werden zukünftig alle amtlichen Mitteilungen und Anordnungen veröffentlicht. Es wird sich aller Voraussicht nach in nächster Zeit ermöglichen lassen, zunächst einmal im Stadt- und Landkreis Karlsruhe, allen Turn- und Sportvereinen sogenannte Pflichtexemplare über die Post zustellen zu lassen, damit die Gewähr gegeben ist, daß auch die maßgebenden Stellen Kenntnis von den amtlichen Anordnungen usw. bekommen. Hierzu ergehen noch nähere Anweisungen. Die Fachwarte aller Sportarten senden ihre zur Veröffentlichung bestimmten Bekanntmachungen an die Geschäftsstelle des Sportbeauftragten, ebenso die Vereine ihre Spielberichte u. dgl. I. A.: Ehmanna.